

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Holme- und Emmepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königs, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balber, Dhl, Kupferberg, Kiedvornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil & Co., Halver i. W. - Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. - Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 118

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig für Behörden, Finanzangelegenheiten n. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 40 Reichspennig — Obergelbühren 30 Reichspennig und Porto.

Halver
Montag, den 22. Mai

Erscheint werktätlich
mit 4 Gratisbeilagen. Bezugspreis monatlich 1.85 einschl. 30 Pfg. Postgeb. u. 36 Pfg. Zustellgeb. — Postfachkonto: Dortmund 2941.

1933

Zeitwende für die Landwirtschaft

„Ein Strom der Kraft und des Lebens.“

Eröffnung der 39. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die räumlich größte Schau, die Berlin und Deutschland je gesehen hat, wurde auf dem erweiterten Messengelände am Kaiserdamm in Gegenwart des Schirmherrn der Ausstellung, Reichspräsidenten von Hindenburg, und der Reichsregierung eröffnet. Zehntausende von deutschen Landwirten sind zu der Ausstellung, die bis zum 28. Mai geöffnet ist, nach Berlin gekommen. Das große Ausstellungsgelände ist festlich geschmückt. Auch die Straßen Berlins zeigen reichen Festschmuck.

Hintergründer v. Oppen-Dannenwalde, der Vizepräsident für den Gau 3 der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, eröffnete die Ausstellung und begrüßte die Ehrengäste, vor allem den Reichspräsidenten, der durch seine Anwesenheit zum Ausdruck bringt, wie innig er sich mit der Landwirtschaft, ihrem Gedeih und Verderb, ihrer Arbeit und ihrem Fortschritt verbunden fühle. Er begrüßte ferner die Mitglieder der Regierungen des Reiches und der Länder, insbesondere den Reichsernährungsminister und den preussischen Landwirtschaftsminister Dr. Hugenberg, weiter den Präsidenten Darré, von dem der Bauer einen Weg aus der Tiefe der Not der Zeit heraus zuverlässig erhoffe, die Mitglieder der Internationalen Agrarkommission und Oberbürgermeister Sahm. v. Oppen schloß mit der Hoffnung, daß von dieser Ausstellung ein breiter Strom der Kraft und des Lebens in alle Gauen übergehen und daß sie ein voller Erfolg werden möge. Mit diesem Wunsch erklärte er die Ausstellung für eröffnet. Er brachte abschließend ein dreifaches Heil auf das deutsche Volk, den Reichspräsidenten und Adolf Hitler aus, in das die große Schar der Teilnehmer der Eröffnungsfestlichkeit begeistert einstimmte.

Die das Vaterland mit dem Pflug retten!

Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Sahm.

Oberbürgermeister Dr. Sahm führte in seiner Ansprache u. a. folgendes aus: „Der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft entbiete ich zur Eröffnung der 39. Deutschen Landwirtschafts-Ausstellung herzlichste Grüße und Wünsche der Stadt Berlin, des erneuerten Deutschen Reiches erneuerter Hauptstadt, wo die Wiege der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft steht, hat lange Jahre — 27 Jahre — warten müssen, bis wieder die Reichsschau der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in seinen Mauern abgehalten wird. Heute können die hunderttausende Landwirte, Bauern und Städter, die aus dem Reich zu uns kommen, feststellen, daß auch in Berlin keine Apfelmiserei mehr weht, sondern reine deutsche Luft, können begeistert jubeln dem Héros des deutschen Volkes, dem Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg, der heute uns bei der Eröffnung die Ehre seiner Anwesenheit gibt. Dank der Initiative und dem inneren Wesen der neuen nationalen Regierung unter Führung des Herrn Reichskanzlers Adolf Hitler steht heute in engster Verbundenheit Stadt und Land.

Lassen Sie mich an dieser Stelle des Mannes gedenken, der im Jahre 1882 den Grundstein zur Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und zu den Wanderausstellungen gelegt hat, Max Eyth.

Nach sorgfältigster Vorbereitung trat er mit seinen Plänen zur Schaffung der ihm vorschwebenden umfassenden Organisation der Landwirtschaft an die Öffentlichkeit. Im Juli 1883, also vor fast 50 Jahren, notierte er als erste Mitglieder der werdenden Gesellschaft sieben Mann, dieselbe Zahl, von der aus unser heutiger nationaler Aufstieg unter dem großen Kanzler Adolf Hitler den Ausgang nahm. Und als es ihm nach unsäglichen Mühen in wenigen Monaten gelungen war, diese Zahl um 50 zu vermehren, da erließ er einen flammenden Aufruf, in dem die Worte vorkommen „der heimischen Scholle treu zu bleiben und wenn nötig mit dem Pfluge das Vaterland zu retten.“

In den von ihm verfaßten Statuten kommt der bezeichnende Satz vor, der uns auch heute für unser Volk als Endziel vorleuchtet: „Der Deutsche Reichsverein für Landwirtschaft umfaßt das ganze Deutsche Reich; Landes- und Provinzialgrenzen haben für ihn keine Bedeutung.“

Der Weg nach oben.

Zur Eröffnung der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hielt Reichsernährungsminister Hugenberg folgende Rede:

„Selbst wenn es dabei nicht ganz ohne Hauen und Stechen abgeht, ist es eine befriedigende Aufgabe, ein Werk im Alter aufzubauen, das man seit Jugendzeiten im Kopfe getragen hat. Es ist heute die erste der mir anvertrauten Aufgaben, in Wirtschaft, Volksleben und Verfassung unserem deutschen Bauern den



Der Reichspräsident auf der Berliner Landwirtschaftsausstellung.

Unser Bild zeigt Reichspräsidenten von Hindenburg als Gast der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin; neben ihm sein Sohn, Oberst von Hindenburg.

Platz wiederzugewinnen, der ihm gebührt. Seit den Tagen, in denen ich als junger Siedlungs- und Genossenschaftspraktiker im deutschen Osten wirken durfte, hat diese Aufgabe mich nicht losgelassen. Was jetzt in Frage steht, ist die Wiederherstellung der Lebensgrundlagen des deutschen Bauern und damit der deutschen Wirtschaft — so kennzeichnete ich kurz im Januar 1928 das Problem. Heute glaube ich sagen zu dürfen: Die Entwicklung der letzten Monate hat es bewiesen: Wir sind auf dem richtigen Wege zum Ziele.

Aber vorweg noch eins. Das, was wir in dieser Ausstellung sehen, ist das Bild eines ungeheuren Fortschritts. Doch wir wissen zugleich, daß diesem fast beispiellosen Aufstiege der Arbeit ein fast ebenso beispielloser Abstieg in den Lebensbedingungen der deutschen Landwirtschaft gegenübersteht. Diejenigen Landwirte, die am fortgeschrittensten wirtschafteten und am meisten Werte für das Volk lieferten, gerieten gerade dadurch in die größte Not. Kann man ein Mehr noch wünschen, wenn schon das vorhandene fast unabschätzbar ist und nur zu Preisen abgegeben werden kann, die der Arbeit keinen Lohn mehr lassen? Ja, es war so weit, daß die Aussicht auf eine gute Ernte bei Regierung und Landwirtschaft nicht dankbare Freude, sondern ernste Sorge auslöste.

Ich möchte Ihnen zeigen, daß dieser verhängnisvolle Zergarten mit dem Antritt der nationalen Regierung verlassen ist und daß bei Durchführung unserer Agrarpolitik die Arbeit der Landwirtschaft und ihr Fortschritt wieder einen Sinn erhalten.

Es wird gegen meine Ministerien manchmal der Vorwurf erhoben, wir machten zu wenig Gesetze. Ich höre diesen Vorwurf nicht ungern. Denn es ist mir im Leben immer mehr zum Grundsatz geworden, möglichst wenig zu reden und nicht in einer Vielheit des Handelns den Erfolg zu suchen, sondern das, was zu tun ist, gründlich zu tun. An einem einzigen Gesetz wollen wir uns den Weg klarmachen, den wir gehen. Ich glaube bestimmt, Sie werden mich alle verstehen.

Beim Antritt der neuen Regierung

bestand folgende agrarwirtschaftliche Lage: Auf der einen Seite mußten wir Getreide künstlich stützen, weil zuviel davon da war. Auf der anderen Seite wurde die deutsche Fettversorgung zu drei Vierteln aus Auslandsware gedeckt. Gleichzeitig suchte die deutsche Landwirtschaft die Grundlage ihres Viehfutters immer mehr in der Einfuhr ausländischer Futtermittel.

Der Grund zu dieser Fehlproduktion lag in jener falschen Politik, die nicht erkannte, daß

alle Produktionssteile der Landwirtschaft in einem inneren Zusammenhange

miteinander stehen. Man hatte die Getreidepreise wirksam vom Weltmarkt abgekoppelt, dagegen blieb die ganze deutsche Veredelungs- und Futtermittelerzeugung der verheerenden Wirkung der Weltmarktpreise ausgeliefert. Das gefährdete schließlich auch die Getreidepreise aufs höchste.

Aber ich glaube, mit unserem Fetzplan haben wir die Dinge an der Wurzel gepackt. Es ist damit eine Entwicklung eingeleitet, die allmählich die Preise sämtlicher landwirtschaftlicher Erzeugnisse in ein organisches Verhältnis zueinander bringen und damit auch

die landwirtschaftliche Produktion aus ihrer Fehlentwicklung wieder herausführen wird.

Durch Drosselung der Margarineproduktion, die zu 95 Prozent mit ausländischen Rohstoffen arbeitet, und durch Drosselung der Einfuhr von Speisefetten und Ölen haben wir den Raum für die höherwertigen Fette — Butter und Schmalz — freigemacht, die deutscher Erzeugung entstammen. Die sich daraus ergebende vermehrte Nachfrage hat eine gewollte Preissteigerung ausgelöst, die mit der gestrigen Berliner Butternotierung von 120 Mark je Zentner gegen etwas mehr als 80 Mark vor

wenigen Monaten zu einem ersten Abschluß gekommen ist. Nach Jahren fehlgehender agrarpolitischer Versuche hat die Agrarpolitik hier zum erstenmal wieder einen voraussagebaren und mit präziser Genauigkeit eingetragenen Erfolg.

Die Nebenmaßregeln und Nebentwirkungen brauche ich Ihnen nicht zu schildern. Überall, wo Lücken im Schutz der heimischen Produktion waren, haben wir sie geschlossen, soweit es politisch und vertraglich irgend anging. Ich hoffe, wir stehen nunmehr in einer

Besserung der landwirtschaftlichen Konjunktur auf der ganzen Linie.

Alles, was man als unheilvolle Folge entschlossener Agrarpolitik früher an die Wand gemalt hat — ich habe es immer bestritten —, ist tatsächlich nicht eingetreten. Im Gegenteil, es zeigt sich schon heute, daß eine klare Binnenmarktpolitik zugleich die beste Grundlage für eine gesunde Außenhandelspolitik ist. Der Handelsvertrag mit Holland ist der erste Vertrag seit langer Zeit, der mit einem exportwichtigen Lande geschlossen ist, ohne daß die Landwirtschaft ein ihre Lebensinteressen berührendes Opfer zu bringen brauchte. Wir glauben sogar, und dahingehende Stimmen liegen bereits vor, daß wir den anderen Ländern ein Beispiel gegeben haben, wie Europa wieder gesunde Grundlagen für seine bäuerliche Kultur gewinnen kann.

Auch der deutsche Konjunktur wird, wenn er nur etwas Geduld hat, bald erkennen.

welcher Segen von einem gesunden Binnenmarkt ausgeht.

Um den Übergang zu erleichtern, haben wir mit der Fetzlarie für die Winderbemittelten eine Verbilligung durchgeführt. Wo Preistreibern aufstehen — es liegen darüber einige Beschwerden vor —, haben wir wirksame Mittel des Eingriffs. Die zunehmende Produktivität der Landwirtschaft und die Hoffnung, die sie beseelt, wird

auf die anderen Berufsklassen übergreifen.

Es sind in diesem Frühjahr beispielsweise 60 000 jugendliche Arbeitskräfte mehr in der Landwirtschaft eingestellt als im Vorjahre, darunter 12 000 allein in Westfalen. Der Aufwand an Dünger ist gleichfalls gestiegen. Auch die sonstigen Anschaffungen werden zunehmen. Man braucht nur diese Ausstellung zu sehen, um zu erkennen, welche Möglichkeiten sich auch für die Industrie bieten. Der Bau von Sauergruben und Silos — für die neuen selbsthergestellten Futterreserven — hat außerordentlich zugenommen. Der Aufbruch Entartungen, um die letzte Bauernmilch zu erfassen, geht überall durch das Land. Meliorationen und Siedlung haben erst wieder einen Sinn, seit die Veredelungsproduktion gesunde Grundlagen erhielt. Die Landwirtschaft weiß jetzt, in welcher Richtung sie sich zu betätigen hat. Bisher hieß es immer: „Wau dies nicht zu viel und bau jenes nicht zu viel, denn du überfüllst den Markt.“ Aber niemand sagte dem Bauern, was er statt dessen bauen sollte. Jetzt sehen wir alle ohne viele Worte

die großen Produktionsziele: mehr Futtermittel! mehr Fette!

Ein weiteres Ziel ist schon abgesteckt. Es gilt einen Angriff auf die ungeheure Abhängigkeit Deutschlands von den fremden Textilrohstoffen zu führen. Das Arbeitsfeld, das hier vor uns liegt und auf dem sich heute schon in verstärktem Leinwandbau viele Hände rühren, ist ungeheuer.

So ist der Gedanke, daß in Deutschland Überproduktion herrsche — ein Gedanke, der aller Arbeit ihre Freude nehmen mußte —, in wenigen Monaten durch die Tat widerlegt. Nach Jahren des Abwärtsleitens ist der Weg nach oben wieder angetreten.

Selbstverständlich — das brauche ich in Ihrem Kreise nicht zu sagen — ist die Preisbildung nicht das einzige Mittel zur Gesundung der Landwirtschaft. Daneben steht die Notwendigkeit der Ausgabenehmung und die organische Gestaltung des Absatzwesens, der Selbsthilfeeinrichtungen und der Selbstverwaltung der Landwirtschaft. Eine Fülle von Aufgaben ist noch zu bewältigen.

Aber es war ein Fehler der Vergangenheit, es bei der Landwirtschaft mit allen möglichen anderen Hilfsmitteln zu versuchen — wozu ich auch die Osthilfe rechne —, dagegen an der Notwendigkeit vorüberzugehen, die landwirtschaftlichen Preise mit denen der anderen Produktionszweige in einen einigermaßen gerechten Ausgleich zu bringen. Gewiß erscheint dieser Weg in mancher Hinsicht zunächst unpopulär. Aber er mußte einmal gegangen werden. Und wenn man ihn bis zu Ende geht, wie ich es will, so wird er auch bald populär werden.

Ich bin der Ansicht, daß man für die Zukunft eine weitere Verschärfung der Landwirtschaft verhindern

und die vorhandene allmählich abbauen muß. Ein Entschuldigungsvertrag, in dem ich alle auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen niedergelegt habe, steht zur Entscheidung des Reichskabinetts. Man wird sehen, daß er in der Wirkung eine Fülle von nicht sofort erkennbaren Vorteilen, insbesondere eine Vorderingangsetzung des erstarrten landwirtschaftlichen Geld- und Kreditwesens enthält. Es ist nicht möglich — und liegt auch nicht im Interesse der Landwirtschaft —, in einem solchen Gesetze die Regeln

Der Urstand.

„Wenn ein Volk und solange ein Volk sich auf ein gesundes Bauerntum zurückziehen kann, wird es immer und immer wieder aus diesem Bauerntum heraus neue Kraft schöpfen.“ In diesen Worten Hitlers, die er kürzlich vor dem Deutschen Landwirtschaftsrat sprach, wird auf viel mehr hingewiesen als nur auf die rein volkswirtschaftliche Notwendigkeit, einem wenn auch noch so wichtigen Teil des deutschen Volkes wieder zu einer gesunden Existenz zu verhelfen, ihn zu „sanieren“. Aus jenem Satz spricht vielmehr das, was einer unserer würzel-echtesten Dichter, was Fritz Reuter seinen Inspektor Bräsig einmal sagen läßt, als ein Städter höhnische Bezeichnungen über den Landwirt herausschreit und ihm nun von Bräsig als Antwort ins Gesicht hineingemetert wird: „Der Bauer, Herr, der ist der Urstand!“

Eine nun rasch in die Geschichte hinein verschwundene Zeit, die auch im Boden nichts anderes sah als ein bestimmtes Kapital mit bestimmter Rente, hat den Bauer immer als „konservativ“ oder gar als „reaktionär“ bezeichnet und alles darangesetzt, die ständische Verbundenheit des Bauerntums zu zerstören. Daß dies Mißlingen ist, weiß jene nun hinter uns liegende Zeit selbst ganz genau, aber sie hat nie verstehen können, warum ihr Streben und ihre Versuche mißlingen mußten! Warum er, der Bauer, „konservativ“ blieb, während alles ringsum im liberalistischen „Zeitgeist“ ertrank! Warum er, der Bauer, der von diesem Ungeist dirigierten Entwicklung einen starren, unerbittlichen Widerstand leistete! Und doch war es so einfach, die Antwort auf dieses Warum zu finden, den Bauer in seinem Empfinden und Wollen verstehen zu können: Er ist „der Urstand“, empfindet sich als solcher und will es bleiben. Aus ihm entstand der Staat als Organismus, in seinem Blut fließt die Urquelle, die das im Staat zusammengefloßene Volk ständig erneuert und darum erhält; denn er hat das, was allein einem Volk immer neues Leben spendet: die enge Verbundenheit mit der Mutter Erde, ein Zueinanderwirken von Blut und Scholle.

Wer davon nichts ahnt, der mag vielleicht spöttisch den Kopf darüber schütteln, wenn er etwa in einem Kriegsbuch liest: der Urlauber, in aller Frühe in der Heimat eingetroffen, greift, noch ehe er die schlafenden Seinen begrüßt, still zur Senfe, um das reif gewordene Getreide in schwingenden Schlägen zu mähen. Er denkt nicht daran, wie hoch oder niedrig der Getreidepreis steht, und daß er nun mit der Ernte einen bestimmten „Gelbwert“ in die Scheuern bringen wird. Er sieht in dem ährenschweren Kornfeld mehr als nur den Ertrag des für die Bestellung aufgewendeten Saatgutes und der Bodenbearbeitung, einschließlich der Arbeit, die er und die Seinen in diesen Boden hineingesteckt hat. Er weiß, daß die Natur es ist, die ihm die Ernte besichert, diese aber auch vernichten kann, weil Wachsen und Gedeihen letzten Endes zurückgeht auf das Wirken der Mutter Erde. Und auch der entwurzelte, weil weg von der Natur, in die Stadt hineingetriebene Mensch spürt dann, wenn er nur sein Blut sprechen läßt und seine Vernunft zu schweigen heißt, doch immer wieder, leise, undeutlich, aber doch hörbar eine Stimme, die ihm sagt, wo seine wahre, seine Urheimat ist, auf der er mehr als nur „Arbeit zu leisten“, zu „verdienen“ hat. Der Ertrag seines Arbeitens ist dort ein anderer, ein innerlich viel weiterer als nur ein solcher, der sich in Marl und Pfennigen ausdrückt.

Von „dem Bauer“ spricht man jetzt wieder so oft und vom „Bauerntum“. Dies Wort, das in seiner Bedeutung für unser Volk und unsere nationale Erneuerung voransteht vor allem anderen, ist wieder zu Ehren gebracht, nachdem ein naturfremder und naturferner, blutleerer Intellektualismus daraus ein Spottwort gemacht hatte. In seinem „Bauerntum“ fühlen als Stand sich verbunden alle, die es als ihre gemeinsame Aufgabe betrachten und als Lebenszweck, den Lebensbedarf des deutschen Volkes aus der eigenen Scholle zu decken. Das „Bauerntum“ als der Urstand weiß sich nicht nur als Besitzer der nahrungspendenden Erde, sondern nicht minder als ihr Hüter, der gegenüber dem deutschen Volke eine Verantwortung zu tragen hat. Das „Bauerntum“ will kämpfen um diese Erde, nicht als „Besitz“, sondern als Erbe und als Verpflichtung.

Wenn jetzt in Berlin die große Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft von den ständischen Besuchern durchflutet wird, dann sehen sie die Waffen, mit denen jener schwere Kampf geführt wird. Dann wird in ihnen allen die Stimme des Blutes sprechen. Dann wird die stumm gewordene Sehnsucht nach der Scholle sich vernehmbar machen, die Sehnsucht nach der Heimat. Denn „alle Schwankungen sind am Ende zu ertragen, alle Schicksalsschläge sind zu überwinden, wenn ein gesundes Bauerntum vorhanden ist“.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politische Zwischenpiele.

Es ist keine Konjunktur mehr für Sozialisten, sie mögen so „prominent“ sein wie sie wollen. Führt da unlängst der Genosse Breitscheid, ehemals eins der einflussreichsten Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes, nach England. Und was geschieht? Haben ihm doch diese respektlosen Beamten der englischen Einreisebehörde sein Gepäc mit all der Gründlichkeit durchsucht, die ein in fremden Ländern reisender ehemaliger Sozialistenführer eben erwarten muß. Aber Herr Dr. Breitscheid aus Deutschland hatte das nicht erwartet, und darum stieg sein Unmut noch erheblich, als die englischen Beamten sich auch noch die Bücher in seinem Koffer sehr genau ansahen.

Aber auch das war noch nicht genug. Diese eigensinnigen Engländer interessierten sich sehr dafür, was denn die einstige sozialistische Größe aus Deutschland überhaupt in England zu suchen hatte, und warum gerade jetzt, und wen Herr Breitscheid da besuchen, und wie lange er in England bleiben wolle — was eben so pflichttreue Beamte zu fragen haben, wenn da jemand kommt, der nicht gerade mit offenen Armen erwartet wird; sie haben da drüben an ihren eigenen roten Volksbeglückern schon ganz genug.

Der sozialdemokratische Herr aus Deutschland stand denn auch Rede und Antwort und glaubte, die Sache sei nun ausgestanden. Die Herren von der englischen Behörde glaubten das aber nicht und — nahmen ihm schließlich gar den Paß ab! Herr Dr. Breitscheid ging hin und klagte sein Leid einem englischen Genossen, und der brachte eine Anfrage im Parlament ein. Das englische Parlament aber hat einen ganzen Sack voll anderer Sorgen, wirklich ganz anderer Sorgen.

Was für eine Welt! Wo sind die Zeiten, da „Rudi“ Breitscheid sich noch ständig in die deutsche Außenpolitik einmischen konnte und immer völlig unbefugt in den

Die Zeugenvernehmung im Gereke Prozeß

„Gereke nahm es mit der Wahrheit nicht so genau!“

Aussagen des Ministerialrats Schellen am zweiten Verhandlungstage.

Die zweite Verhandlung des Gereke-Prozesses begann wieder unter außerordentlich starkem Andrang. Als erster Zeuge wird Ministerialrat z. D. Schellen vernommen.

Schellen erklärte u. a., daß Dr. Gereke es mit der Wahrheit nicht genau genommen habe. Wichtige Besprechungen Dr. Gerekes hätten meist darin bestanden, daß er auf die Rennbahn hinausging.

Schellen schilderte ferner einen merkwürdigen Vorfall anlässlich einer Sitzung des Vorstandes der Landgemeinden in Mainz vor einigen Jahren, an der u. a. auch Dr. Gereke teilnahm. Als Dr. Gereke aus dem Telefon gerufen worden sei, habe er gesagt: Das wird der Reichsminister Brüning sein. Als Dr. Gereke wieder in das Sitzungszimmer gekommen sei, habe er erklärt, Dr. Brüning habe ihn zu einer Besprechung nach Berlin gebeten.

In Berlin habe er, der Zeuge, dann zufällig festgestellt, daß nicht Dr. Brüning damals angerufen hatte, sondern Freigang, der erfahren habe, daß ein Pferd Dr. Gerekes laufen sollte!

Gereke sei, so erklärte Schellen weiter, als Leiter des Landgemeinerverbandes aber einfach glänzend gewesen. Sein Sekretär Freigang habe sich in unbedingter Hingabe von Dr. Gereke befunden. Im Januar sei Freigang schon

erregt und verfürzt herumgelaufen.

Das Gefühl, das etwas nicht stimmt, habe er schon gehabt, als Dr. Gereke Reichskommissar wurde. Als im September v. J. Gereke und Freigang die Wohnung gewechselt hätten, habe Freigang ihm gesagt, er halte es in der gemeinsamen Wohnung nicht mehr aus.

Im Februar kam Freigang dann in völliger Auflösung in Tränen und am ganzen Leibe zitternd zu mir und erklärte, er wolle ein anständiger Mensch bleiben, er wolle sich seine Ehre erhalten und er müsse mir als Vertreter Dr. Gerekes alles aufdecken.

Er, Schellen, habe daraufhin Bürgermeister Lange unterrichtet. In seiner Gegenwart habe Freigang sein Geständnis wiederholt und schriftlich niedergelegt. Außerdem habe Freigang erklärt, daß ihn Dr. Gereke gebeten habe, die Bücher des Zeit-

schriftenverlags zu vernichten. Daraufhin habe er, Schellen, Auftrag gegeben, die Bücher sicherzustellen.

Er, Schellen, habe zunächst eine nichtöffentliche Verhandlung des Falles Gereke erwogen. Der Sohn des Reichspräsidenten, Oberst v. Hindenburg, habe in einer Besprechung erklärt, seiner Ansicht nach komme nur eine öffentliche Verhandlung des ganzen Falles in Frage. Auch Vizkanzler v. Papen sei der Ansicht gewesen, daß die Angelegenheit öffentlich verfolgt werden müsse. Die Angelegenheit sei ins Rollen gekommen, als er und Herr v. Reubell zum Ministerpräsidenten Göring wegen der Angelegenheit gebeten worden seien.

Der Zeuge Bürgermeister Lange

bestreitet entschieden die Behauptung des Angeklagten, daß die Verbandszeitschrift um die Wende des Jahres 1924/25 zum persönlichen Eigentum Dr. Gerekes gemacht worden sei. Die Zeitschrift sei selbstverständlich Eigentum des Verbandes geblieben. Dr. Gereke sei als Treuhänder des Verbandes betrachtet worden. Der Zeuge ist der Überzeugung, daß der Verband in der Frage der Zeitschrift von Anfang an getäuscht worden sei, mindestens aber von dem Zeitpunkt ab, als sich Überschüsse ergaben, von denen die Verbandsleitung nichts erfahren habe.

Der Zeuge Landwirt Staffehl erklärte zur Frage der Verbandszeitschrift, er sei der Auffassung gewesen, daß die mit Verlust arbeitende Zeitschrift in das Eigentum Dr. Gerekes übergeführt werden sollte, bis sich Gewinne ergaben. Er sei der Annahme gewesen, daß spätere Überschüsse dem Verbandsvermögen zugeleitet würden. Später habe ihm Dr. Gereke gesagt, die Zeitschrift werfe so viel ab, daß er, Staffehl, einen jährlichen Gewinnanteil von 4000 Mark einziehen könne. Er habe diesen Betrag fünf Jahre lang erhalten.

„Die Verbandskasse war eine Zigarrenliste ohne Deckel.“

Der nächste Zeuge, Verbandssekretär Standle, der 1923 in das Büro des Landgemeinerverbandes eingetreten ist, erklärte, daß damals die sogenannte Verbandskasse aus einer Zigarrenliste ohne Deckel bestanden habe. Es sei niemals Geld darin gewesen. Die wirkliche Verbandskasse habe lediglich in der Person Gerekes bestanden, der teils aus seiner eigenen Tasche, teils aus den Roggenspenden die Kosten bestritten habe.

Die Verhandlung wurde dann auf Montag vertagt. Als erster Zeuge soll Graf Westarp vernommen werden.

absparte und unzählige Nächte über Zeitungen, Broschüren und Büchern aller Richtungen sah und ihren Inhalt zu einem geschlossenen Wissen verarbeitete.

Welche ungeheure Spanne in diesem Lebensweg! Ein völlig unbekannter junger Mann, ohne jeden Einfluß, ohne alle Beziehungen, ohne Vermögen, ohne klingenden Namen, einer wie hunderttausende andere, die nicht wissen, wovon sie morgen ihr Essen kaufen sollen, gerade dieser beschließt gewissermaßen eines Tages, die Rettung Deutschlands, das ihm später zum zweiten Vaterland wurde, von einer ganz anderen Seite her anzupacken als die zünftigen Diplomaten und Staatsmänner — und sieht viele Jahre später an einem kalten Januarabend vom Fenster der Berliner Reichskanzlei aus die jubelnden Massen an sich vorbeiziehen, nachdem der greise Marschall-Präsident ihn mit der Kanzlerschaft betraut hat.

Männer regieren die Welt, nicht Parteibonzen. P. A. R.

Riesige Kundgebung der Berliner Arbeiter und Angestellten.

Unübersehbare Menschenmassen beim Mitgliederappell der NSD. im Grunewaldstadion.

Der Mitgliederappell der NSD., Gau Groß-Berlin, der im Grunewaldstadion stattfand, gestaltete sich zu einer riesigen Kundgebung der Berliner Arbeiter- und Angestelltenschaft, die sich in ihrem Ausmaß nur mit der Feier des ersten Mai auf dem Tempelhofer Feld vergleichen läßt. Nicht nur das Stadion, sondern auch die anschließende Rennbahn sowie das gesamte umliegende Gelände waren von unübersehbaren Menschenmassen besetzt.

Der Kundgebung wohnten u. a. Reichsminister Dr. Goebbels, der preussische Kultusminister Rust, der Reichsstatthalter für Oldenburg und Bremen, Röber, der Landesobmann der NSD., Staatskommissar Engel, sowie Vertreter des Diplomatischen Korps und die Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Ley und Schumann sowie Prinz August Wilhelm bei.

Reichsstatthalter Röber, der die Grüße von der Wasserfront entbot, erinnerte daran, daß Deutschland erst am Anfang seiner großen nationalsozialistischen Revolution steht und daß eine großzügige Schulung der einzelnen Zellen notwendig sei, um die in der letzten Zeit zu der Partei gestöckten Hunderttausende deutscher Menschen für die kommenden Aufgaben vorzubereiten.

Kultusminister Rust

sprach von der Seelenlosigkeit des Marxismus, der dem Arbeiter den Begriff Proletariat und der Hoffnungslosigkeit des Daseins eingeklemmt hat. Die nationalsozialistische Bewegung hat mit einem einzigen Griff den Arbeiter herausgerissen aus dieser Idee und ihn wieder hingestellt als Mitglied eines natürlichen Organismus, indem sie das Wort „Volk“ wieder in den Mittelpunkt des Denkens und Sehens stellte.

Es ist jetzt die Schicksalsfrage für das deutsche Volk, daß es gelingt, dem geschlossenen Vernichtungswillen der Welt den geschlossenen Lebenswillen des gesamten deutschen Deutschlands der Faust und der Stirn gegenüberzustellen.

Wenn nicht die Hände der Hand- und Kopfarbeiter in einem freien Bündnis ineinandergelagert werden, kann die deutsche Freiheit niemals von der Geschichte zurückgefordert werden. Jetzt kann der deutsche Arbeiter sein Haupt wieder hoch tragen, denn aus ihm spricht nicht mehr der demütige Sinn eines Proletariatsbewußtseins, sondern zugleich mit dem Bewußtsein der Deutschblütigkeit der Stolz wiedergefundenen Arbeitsadels.

Genfer Korridoren herumstieg oder sich in den Vorzimmern der Pariser Ministerien angelegentlich als zukünftigen deutschen Außenminister empfahl! Solange die Sozialdemokratie in Deutschland regierte, also bis zu dem sehr plötzlichen Ende des Kabinetts Brüning, hatte Herr Breitscheid unbegreiflicherweise diesen Ehrgeiz in seinem marxistischen Busen getragen. Die Kabinette in Deutschland kamen und gingen. Herr Breitscheid hielt Reden und Reden im geschwätzigen und tatenunlustigen deutschen Reichstag und fuhr nach Genf und nach Paris — es half ihm alles nichts, er wurde nicht Minister, nicht einmal Staatssekretär. Und heute muß ihm derartiges in England passieren!

Aber was hat er auch durchaus in England zu suchen? Bleibe im Lande und nähere dich redlich! Das ist allerdings schwerer als Reden gegen die nationale Opposition zu halten, wie einst ...

Da geht es Herrn Dollfuß, weiland Bundeskanzler in Wien, doch besser, wenigstens zur Zeit noch. Man konnte ihn etwa am Gebortag der Befreiung Wiens von den Türken die Front der Starbembergschen Heimwehren abbrechen sehen, er selbst in ihrer Uniform, die an dem ungewöhnlich kleinen und unscheinbaren Mann wie eine Maskerade wirkt. Und es gab auch unter den Heimwehren erlauchte Gesichter, als sie ihren trotz aller Rücksichtsforderungen so klebsaften Bundeskanzler in dieser Aufmachung und dabei in höchst unsoldatischer Haltung an sich vorbeigehen sahen, begleitet von dem sehr großen Fürsten Starbemberg, neben dem Herr Dollfuß wie ein Knabe erscheint.

Der österreichische Zentrumskanzler Dollfuß ist ja gerade in einem Kampf gegen die nationale Bewegung in Österreich begriffen, und er läßt sich dabei auch nicht durch das abschreckende Beispiel warnen, das ihm der Fraktionskollege im Reich, Herr Brüning, in jahrelanger treuer Bundesgenossenschaft mit der Sozialdemokratie gab, um dann eines Sonntagmittags plötzlich und sehr unerwartet seine Entlassung in der Hand zu halten. Herr Dollfuß sollte sich einmal recht nachdenklich das prachtvolle Wiener Parlamentsgebäude von außen ansehen. Vier Quadrigen, römische Wagen mit je vier Rossen wie die Quadriga auf dem Brandenburger Tor in Berlin, ziehen dort oben einher, aber nicht in einer Front, sondern nach vier verschiedenen Richtungen auseinander! Eine sehr ernste Warnung für den, der die deutsche Erbkrankheit, den vielköpfigen Streit der Meinungen um Nebensächliches, um Parteidinge, gerade in den letzten Jahrzehnten aus nächster Nähe hat miterleben müssen.

Herr Dollfuß hat jetzt das neue wegweisende Beispiel der nationalen Einigung im Deutschen Reich vor Augen. Bisher ist er taub und blind gegen alle geschichtlichen Lehren und glaubt, die mächtig anwachsende nationale Bewegung in Österreich mit der Parteimaschine seiner Zentrums- und Marginalenkoalition niederhalten zu können.

Der deutsche Reichskanzler Adolf Hitler, heute der Führer eines durch ihn wiedergeeinten Volkes, sprach dieser Tage zur ganzen Welt und hatte in der Tat die ganze Welt als Zuhörer von äußerster Spannung. Und gerade bei dieser Gelegenheit erinnerte man sich wieder daran, daß der Mann, der da jetzt im besten Sinne des Wortes ein Volkstanzler ist, einst als bitterarmer Kunstfäher nach Wien kam und sich in wahren Hungerjahren den karglichen Lebensunterhalt erkämpfen und dabei den marxistischen Terror der „Arbeitskollegen“ gerade so gut kennenlernen mußte wie die parlamentarische Korruption eines verfallenden Reiches.

In jenen bitteren Jahren voller Entbehrungen legte der heutige deutsche Reichskanzler den Grund zu seinen tiefen politischen Kenntnissen, wenn er sich bei aller Sorge um das tägliche Brot doch noch die Kreuzer vom Munde

so rasch wie möglich abgebaut werden. Jetzt ist es Zeit, die soziale Volksgemeinschaft aufzubauen!

Die Auflösung der Freimaurerlogen.

Nationale Christliche Orden „Friedrich der Große“ nicht anerkannt.

Die auch in Hannover vertretene Große National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln hatte unlängst, wie wir berichteten, den Zeitbedingungen entsprechend, den Beschluß gefaßt, sich aufzulösen und ihre Mitglieder unter Verzicht auf das Ritual und alle sonstigen Gepflogenheiten der Loge in einen „Nationalen Christlichen Orden Friedrich der Große“ zusammenzufassen. Auf ein Schreiben in dieser Angelegenheit an die Zeitung der NSDAP in München ist von dieser nunmehr, wie wir hören, folgende Antwort eingegangen:

„Die Reichsleitung der NSDAP ist der Auffassung, daß die Wahrung der nationalen und ethischen Güter des deutschen Volkes in keinen besseren Händen ruhen kann, als in denen des Führers. Sie hält eine Zusammenfassung deutscher Menschen in kleinere Gruppen zum gleichen Zweck für überflüssig und nicht wünschenswert. Sie lehnt sie ab, da sie sie als Hemmnis der vom Führer erstrebten wirklichen Volksgemeinschaft ansehen muß.“

Polnisches Gesindel

vergreift sich sogar an kleinen Kindern.

Im Volkshaus in Tarnowitz veranstalteten Mitglieder des katholischen Frauenbundes eine Probeaufführung mit vier- und fünfjährigen Kindern, die ein lebendes Bild für die Huldigung der Marien-Königin darstellten. Da drangen etwa zehn junge Burschen auf die Bühne, die mit Summknäpeln bewaffnet waren. Der größte Teil der Kinder stürzte von der Bühne in den Saal, wobei einige Verletzungen erlitten. Die Kinder wurden durch den ganzen Saal gejagt und bis auf die Straße hinaus verfolgt. Ein Polizeikommando konnte drei der Burschen festnehmen, die anderen entkamen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 22. Mai 1933.

Mai — „im ganzen noch genügend“.

Müßte man dem Monat Mai nach seinem bisherigen Verlauf ein Zeugnis ausstellen, so könnte es bestenfalls „im ganzen noch genügend“ lauten, ja es dürfte sogar manchen geben, der sich nur für „im ganzen kaum genügend“ entscheidet. Aber das bleibt Ansichtssache und hängt ganz davon ab, ob man den Witterungscharakter des Monats vom Standpunkt des Städters, der immer schönes Wetter haben möchte, oder von dem des Landwirts aus betrachtet. Der Landwirt sieht vieles anders, muß vieles anders sehen und weiß auch einen tüchtigen Regen zur richtigen Zeit richtig zu werten.

Mit dem Mai war es anfangs so, daß er sich recht gut anließ und dann immer besser zu werden schien. Ja, es gab plötzlich so heiße Tage, als wenn wir nicht mehr im „Bonne“, sondern bereits im „Erntemonat“ lebten. Und nun war alles neugierig, wie es weiter werden würde, denn in naher Sicht waren die gefürchteten „Eisheiligen“, die drei „gestrengen Herren“. Noch fünf Minuten vor dem 11. Mai, dem Mamertustage, war das Wetter so klar und schön, daß kein Mensch, der nicht in die Tüden der Meteorologie eingeweiht ist, auf den Gedanken hätte kommen können, daß es nun plötzlich in das Gegenteil umschlagen würde. Aber es schlug wahr und wahrhaftig über Nacht um! Die Temperaturen sanken in ungeahnter Weise, in den Nächten gab es echte Fröste, in einzelnen Gebirgsgegenden gab es sogar Schneefälle wie im schönsten Winter, und hier und dort stellten sich Gewitter und Hagelschauer ein, von denen man nicht recht wußte, ob man sie als Winter- oder als Frühlingsgewitter kennzeichnen sollte. Und der Regen regnete jeglichen Tag! Völkerrorts wurden wieder die Ofen in Gang gesetzt, und ängstliche Gemüter richteten sich auf eine längere Kälteperiode ein.

Aber dann kam es doch wieder besser, als man das erwarten mochte. Um die Mitternacht, nachdem auch die „Kälte Sophie“ abgetan war, begann sich die Luft wieder zu erwärmen, und das Wetter wurde wieder beständiger. Etwas, aber durchaus noch nicht ganz, denn noch ist nicht alle Gefahr vorüber, und es können immer noch neue Überraschungen kommen! Hoffentlich kommen aber nicht mehr neue starke Temperaturstürze, denn damit wäre wahrhaftig auch der Landwirt nicht ganz einverstanden. Faßt man alles zusammen, zieht man den guten Monatsanfang und die Wetterbesserung nach der Monatsmitte in Erwägung, so kann man dem Monat trotz seiner Extravaganzen die Note „im ganzen noch genügend“ nicht gut verpassen. Sollte er sich aber vor dem Monats-schluß wieder verschlechtern, so müßte das Urteil natürlich gründlich revidiert werden!

* **Früherlegung eines Personenzuges.** Die Reichsbahndirektion wird vom 24. Mai ab den Fahrplan für den bisher 22.29 Uhr von Lüdenscheld nach Brügge verkehrenden Personenzug früher legen. Der Zug fährt dann ab Lüdenscheld 22.27 Uhr und trifft in Brügge 22.38 Uhr ein.

—) **Die Auflösung der gewerblichen Mittelstandsvereinigung beschlossen.** Der Kampfbund marschiert. Am Samstagabend hielt die gewerbliche Mittelstandsvereinigung des Amtsbezirks Halver im Hotel zur Post ihre Hauptversammlung ab, die u. a. die Auflösung der Vereinigung zum Zwecke hatte. Gegen 8½ Uhr eröffnete der Vorsitzende W. H. Well die zahlreich besuchte Versammlung mit begrüßenden Worten. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er des in Solingen verstorbenen früheren Mitgliedes Max Kasse, der bis zu seinem Wegzuge aus Oberbrügge ein eifriger Förderer unserer Bestrebungen gewesen sei. Die Versammlung ehrte das Andenken durch Erheben von den Sitzen. Auch gedachte der Vorsitzende der beiden Mitglieder Ernst Jägerhut und Carl Schneider, die eine ernste Krankheit längere Zeit in den Wintermonaten aus Krankbett gefesselt hatte und wünschte ihnen im Namen der Vereinigung recht baldige volle Genesung. Der alsdann erstattete Jahresbericht war kurz und streifte im wesentlichen die im Dezember v. J. veranstaltete Lotterie. Der Kassenbericht erstattete Kassierer Chr. Welfte. Die Kasse wies einen namhaften Barbestand auf. Die beiden Prüfer Georg Hefnerich und Ernst Neuser fanden die Kasse in Ordnung und konnten die Entlastung ausgesprochen werden. Unter Verschiedenes lagen zwei Anträge auf geldliche Zuwendung vor, und zwar vom Verkehrsverein und Strandbaddverein Halver. Der Antrag des Verkehrsvereins war älteren Datums und be-

Bienenzuchtverein Halver-Schmidthausen

—) **Bienenzuchtverein Schmidthausen-Vommert** ehrt seinen Vorsitzenden. Bei sonnigem Maiwetter waren am Samstag nachmittag die Innenbater mit ihrem Anhang nach Schmidthausen ausgeflogen. Sie gaben sich dort in dem Gasthaus von Ernst Grafe ein Stelldichein. Zweck der Zusammenkunft war die Ehrung des Vorsitzenden Otto Buschhaus-Wiebusch, der das Vereinsjubiläum 25 Jahre gefeiert hat. Nach einem gemeinschaftlichen Kaffeetrinken, das allen nach der Wanderung zum herrlich gelegenen Schmidthausen vortrefflich mündete, ergriff Lehrer Lutter-Ehringhausen das Wort zur Festrede. Er führte etwa folgendes aus: „Im Namen des Vorstandes des Bienenzuchtvereins Schmidthausen-Vommert heiße ich Sie herzlich willkommen und danke für das zahlreiche Erscheinen. Auf's herzlichste begrüße ich Herrn Lehrer Voss-Löwenbach. Er ist unter uns Jüngern kein Neuling mehr. Ihm haben wir viel zu danken durch seine lehrreichen Vorträge. Weiter begrüße ich Herrn Lehrer Wieder-Balbert, der es sich nicht nehmen ließ heute unter uns zu sein. Mein Gruß gilt auch Herrn Lehrer Schnettlen-Bergfeld als Vorsitzender des Obstbauvereins Schmidthausen-Vommert. Leider hat uns unser ältestes Mitglied, Herr Heinrich Schmid-Lingsiepen schon verlassen. Er ist Mitglied seit 1891; kann also auf eine 42jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Drei Jahre sind vergangen, als wir das letzte Mal feiernd zusammen waren, um das 40jährige Bestehen des Vereins zu begehen. Jeder wird noch gern an die Stunden zurückdenken. Auch heute ist es wieder eine besondere Gelegenheit. Unsere Feier gilt unserm Vorsitzenden Herrn Otto Buschhaus-Im Wiebusch. Wenn er auch nicht Mitbegründer ist; er trat erst 1893 in den Verein ein, so kann er doch auf eine 40jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Gleichzeitig begeht er das 25-jährige Jubiläum als erster Vorsitzender des Vereins. Als im Jahre 1908 Lehrer i. R. Vormann, jetzt Godesberg, seinen Posten niederlegte, wählte der Verein ihn in den Vorstand. Keinen besseren Griff haben wir machen können. Mit großem Eifer und seltener Treue hat er seinen Posten verwaltet. Überall war er der Erste. Nicht nur bei der Arbeit am Bienenstand, auch in den Versammlungen und Zusammenkünften mancherlei Art. Er hat es verstanden,

den Verein wieder hoch zu bringen. Als er drohte einzugehen, da griff Herr Buschhaus zu. Am meisten dank aber wissen ihm die Züchter, die damals hinausziehen mußten, um das Vaterland zu verteidigen. Sie brauchen um ihre Bienen keine Angst zu haben; er hielt alles in bester Ordnung. Die Kriegsteilnehmer werden sich gern daran erinnern, wenn die süßen Honigpatete aus der Heimat kamen. Im Bekehrung seiner Jüngerkollegen ließ es der Jubilar nicht fehlen. Kurse wurden eingerichtet und auf alle mögliche Weise die Mitglieder unterstützt. Bei einer solchen Leitung konnte es nicht ausbleiben, daß die Ausstellung im Jahre 1921 zum größten Erfolge führte. Unserm Vorsitzenden haben wir viel zu danken. Die Geschäfte wurden mit der Verteilung des Honigs betraut und damit dafür gesorgt, daß die Verbraucher nur mit reinem deutschen Honig bedacht wurden. Wir können uns glücklich schätzen einen solchen Vorsitzenden als Vorbild zu haben. Hoffen wir, daß er uns bei bester Gesundheit erhalten bleibt. Möge der Verein unter seiner Führung wachsen, blühen und gedeihen.“ Den Wünschen wurde Ausdruck gegeben in einem dreifachen Hoch auf den Bienenzuchtverein Schmidthausen-Vommert und seinen Vorsitzenden. Lehrer Voss-Löwenbach sprach im Namen des Westfälischen Hauptvereins dem Jubilar Dank und Anerkennung für die der Bienenzucht geleisteten Dienste. Er überreichte ihm im Namen des Westfälischen Hauptvereins den Jmker-Brief. Es ist die höchste Auszeichnung, die diese Stelle an die Jmker zu vergeben hat. — Dem einfachen bescheidenen Wesen des Vorsitzenden Otto Buschhaus entsprachen auch die Worte des Dankes, die er ob all der Ehrungen aussprach. Sie gipfelten in dem Gelöbniß, auch fernerhin der Bienenzucht mit ganzer Kraft zu dienen. — Den Reigen der Nebenbeschlüsse Lehrer Wieder-Balbert, Kassierer des Jmker-Kreisverbandes Altena-Lüdenscheld. Er überbrachte im Namen des Kreisverbandes Grüße und Glückwünsche und überreichte dem Jubilar als äußeres Zeichen der Dankbarkeit ein Kistchen gute Jmker-Sabanna. — Die übrigen Stunden des Zusammenseins wurden ausgefüllt mit Unterhaltung mancherlei Art und werden allen Teilnehmern frohe unvergeßliche Erinnerungen bleiben.

schloß man in Hinblick auf den Zweck des Vereins, den Fremdenverkehr zu fördern, der dann auch der Geschäftswelt wieder Einnahmen bringe, einen gewissen Vertrag zu bewilligen. Der Antrag des Strandbaddvereins Halver wurde mit der Begründung abgelehnt, daß man dann auch den übrigen Strandbädern, dem Stilkub und der Freizeithöhle Gelder zur Verfügung stellen müßte, da alle verkehrsördernd wirkten. Im weiteren wurde beschlossen für diejenigen Mitglieder, die der Vereinigung immer die Treue gehalten haben, das Eintrittsgeld für den Kampfbund aus der Vereinskasse zu zahlen. Der verbleibende Rest des Vermögens der Vereinigung dem neu zu bildenden Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes mit der Maßgabe zu überweisen, daß dieses Geld der hiesigen Ortsgruppe verbleibe und die übergeordneten Organisationen kein Anrecht an das Geld stellen dürften. Nunmehr stand der Punkt Auflösung zur Aussprache. 11 Jahre lang hat die gewerbliche Mittelstandsvereinigung zum Segen ihrer Mitglieder bestanden und gewirkt. Wenn auch nicht immer öffentlich, so sind die Belange der Gewerbetreibenden in den verschiedensten Ausschüssen und Kommissionen voll gewahrt worden. Nach der Staatsumbildung habe die Vereinigung keinen Zweck mehr, da sie als gewerbliche Organisation nicht mehr anerkannt würde. Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes sei an seine Stelle getreten. Nach diesen Darlegungen beschloß man einstimmig die Vereinigung aufzulösen und das vorhandene Vermögen im vorher beschlossenen Sinne dem neu zu bildenden Kampfbund zu überweisen. Der Vorsitzende erklärte daraufhin die gewerbliche Mittelstandsvereinigung Halver für aufgelöst und übertrug die weitere Leitung der Versammlung dem Propagandaleiter der NSDAP, Ortsgruppe Halver, Pg. C. Menke. — Die nun folgende Versammlung leitete Pg. Menke, zunächst, dankte er dem Vorstand der gewerblichen Mittelstandsvereinigung für die bisher geleistete Arbeit, wenn sie auch nicht immer direkt in Augenschein getreten sei, so sei doch manche erfolgreiche Arbeit geleistet worden. Anschließend gab er die Richtlinien des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes bekannt und stellte sodann den Redner des Abends, Hg. Don-Hagen der Versammlung vor. Redner referierte in ca. 25minütiger Vortragszeit über die Aufgaben des Kampfbundes, wie das Bürgerturn und der Mittelstand die ganze Zeit geschlafen habe und jetzt aufgerüttelt werden müßte um die Räte und Sorgen der Zeit zu verstehen. Die R. S. D. A. P. habe schon seit 14 Jahren gekämpft um ein sauberes und ehrliches Vaterland zu haben. Redner schilderte dann in eingehenden Ausführungen und an Beispielen wie fremde Elemente den Mittelstand an den Bettelstab gebracht hätten und deshalb sei der Ruf der NSDAP „Deutschland erwache“ voll berechtigt gewesen. Der große Führer Adolf Hitler habe die Gefahren des Volkes längst erkannt und sein Streben sei es gewesen an die Macht zu kommen um Deutschland aus dem Sumpf in den es geraten, zu befreien. Ein jeder müsse an dem Aufbau des Staates mitarbeiten, der Führer Adolf Hitler wolle die Mitarbeit aller. Das Ziel des Kampfbundes ginge dahin Ständekammern ins Leben zu rufen und aus diesem Ständekammern würde der Ständestaat geschaffen. Der Parlamentarismus sei endgültig erledigt. Reichstagswahlen gäbe es nicht mehr. Ein jeder Bürger und Mittelständler müsse sich der Bewegung anschließen und ein jeder müsse kämpfen und der Idee zum Erfolge helfen. Pg. Menke dankte dem Redner für den interessanten und lehrreichen Vortrag, reichte dann Aufnahme-scheine und Schriften herum. Die Aufnahme-scheine bitte er auszufüllen an seiner Wohnung abzugeben. Derjenige, der glaube es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren zu können, Mitgliedschaft des Kampfbundes zu sein, solle den Aufnahme-schein nicht ausfüllen. Gewungene Mitglieder wollte der Kampfbund nicht. Nach einem kurzen Schlußwort des Pg. Don, wobei dieser nochmals auf die Wichtigkeit und die Aufgaben des Kampfbundes hinwies, wurde gegen 11½ Uhr die erste Sitzung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes mit einem Sieg Heil auf den Führer Adolf Hitler und der 1. Strophe des Horst Wesselliedes geschlossen. Die Mitglieder des Vorstandes werden in einer demnächst einzuberufenden Versammlung ernannt.

—) **Goldene Hochzeit.** Auf 50 Jahre gemeinsamer Lebenswanderung können die Eheleute Stationsmeister i. R. Caspar Unger und Frau, Friederike geb. Böring, Halver, Amtsstraße 8, am Freitag, den 26. Mai zurückblicken. Der Jubelbräutigam steht im 73. Lebensjahr und die Jubelbraut zählt 72 Lenze. Beide erfreuen sich noch der besten Gesundheit. Herr Unger stand 45 Jahre im

Dienste der Reichsbahn. Die ersten Jahre seiner Tätigkeit als Eisenbahner verbrachte er in Burscheid bzw. Remscheid, dann folgten 17 Jahre in Forsbach b. Köln. Bei Eröffnung der Bahnstrecke Brügge-Halver-Anschlag usw. wurde dem Jubilar die Verwaltung der Station Anschlag übertragen. Hier war er 14 Jahre bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1924 tätig. Möge dem Paare im goldenen Kranz ein froher und ungetrübter Lebensabend beschieden sein, dieses unser Glückwunsch zur Goldenen Hochzeit.

—) **Ihre Silberhochzeit** können die Eheleute Albert Löwen und Frau Lina Klara geb. Elbertshagen zu Auf der Heber (Post Schwenke) heute, Montag, begehen. Dem Jubelpaare unsere Glückwünsche!

—) **Hohes Alter.** Die Ww. Wilh. Singerhof, Lina geb. Solmede zu Walde bei Schwenke vollendet am Himmelfahrtstage ihr 81. Lebensjahr. Die Hochbetagte erfreut sich noch einer seltenen geistigen und körperlichen Frische und Gesundheit. Dem Geburtstagskinde unseren herzlichsten Glückwunsch.

—) **Eine Wanderung zur Störtalesperre** machten am Sonntag nachmittag sämtliche im evangelischen Vereins-hause beheimateten Vereinigungen. Verbunden mit dem Ausflug war die Weihe der Sturmflut des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins Halver. Die Wanderung ging über Berg und Tal, durch Wald und Feld unseres schönen Sauerlandes dem Ziele zu. Gleich nach Ankunft wurde Kaffee getrunken, den das Jungvolk, das schon vorgegangen war, gekostet hatte. Die Weihe der Fahne nahm der Vorsitzende des Vereins Walter Köster vor. Auf das, was die Fahne den Vereinsmitgliedern sein sollte: „Ein Hinweis auf den Führer Jesus Christus.“ Mit den Worten: „In Jesu Namen“ wurde diese entrollt. Auf schwarzem Grund ist ein weißes Eichenkreuz sichtbar. Ein Zeichen des Sieges des Kreuzes über alle Not, die auf Deutschland laftet. Einige Jungschüler und Jungvolker sprachen kurze Trugelöbnißworte und die Führer brachten dann für ihre Scharen Heilgrüße aus. Weiter hielt der zweite Vorsitzende der Hausgemeinschaft, Martin Stielich eine Ansprache. Das gesprochene Wort wurde mit Chor und gemeinsamen Liedern umrahmt.

—) **Aus der NS-Winterhilfslotterie** fielen 22 Gewinne nach Halver. Ein Teil der glücklichen Gewinner hat den Betrag bereits erhalten. Folgende Nummern wurden noch nicht eingelöst: 9020, 9033, 9045, 9046, 9049, 9057, 9075, 9076, 9077, 9087, 9102, 9103, 9104, 9106, 9113, 9115. Die Einlösung kann bei dem Pg. Bernh. Kemper, Elbersfelderstr. oder im Gasthof zur Leyse vorgenommen werden. Auch diejenigen werden gebeten die Lose abzugeben, welche beabsichtigen den Gewinn der Ortsgruppe zu spenden. Ohne Los erhält die Ortsgruppe den Betrag nicht.

—) **Ein reges Leben herrscht z. Bt. an vielen Abenden** in der Woche und an den frühen Sonntagmorgensstunden auf dem Sport- und Reitplatz an der Karlshöhe. Neben mancherlei Sport, der hier betrieben wird, ist es besonders die Reitabteilung Halver, die ihre Anziehungskraft nicht verliert. Es wird fleißig trainiert für das Turnier am 2. Pfingsttage. Bewundernswert sind auch die Leistungen der Jugendabteilung, die Mädel und Jüngens auf einem kleinen Ponny ausführen. Man merkt und muß es den Kleinen zum Lobe nachsagen, sie sind ganz bei der Sache. Also am 2. Pfingsttage: Auf zum Reitturnier Karlshöhe.

—) **Sängered.** Der hierorts allseits bekannte Dirigent und Komponist Lehrer Otto Hefendehl veranstaltete am gestrigen Sonntag in der Stadthalle in Gummersbach einen großen Sängertag. Dortmund und Gummersbacher Gesangvereine brachten ausschließlich deutsche Heimatlieder und -Chöre als Werke des Komponisten Otto Hefendehl zu Gehör. Welch großes Interesse die Gummersbacher Sängerverbände ihrem Heimatkinde und Komponisten entgegenbrachten, bewies der vollbesetzte Saal der Gummersbacher Stadthalle. Etwa 1000 Sangesfreunde von fern und nah mochten herbeigeeilt sein, um dieses groß angelegte Konzert mitzuerleben. Massenhör von 240 Sängern wechselten mit Einzelvorträgen der teilnehmenden Vereine in aufeinander Reihenfolge. Dankbar und mit peinlichster Aufmerksamkeit lauschten die Zuhörer den einzelnen Darbietungen, die stets mit oft nicht endenwollendem Beifall freudig quittiert wurden. So war es auch nicht Wunder, daß der Gaufführer im Rhein. Sängerbund, Gruppe Oberbergisch-Land den Komponisten

in vortrefflicher Weise feierte und ihm als Dank und äußere Anerkennung als Mittkämpfer und Förderer für das deutsche Lied einen Lorbeerfranz überreichte. Zu seinem großen Erfolge wollen auch wir unserem lieben Freund und Sangesbruder Otto Hefendahl herzlich gratulieren und wünschen ihm auch fernerhin die besten Erfolge.

Schalksmühle

—x 82 Jahre alt wird am Montag, 22. Mai, der Rentner Heinrich Diebel zu Lauensteiderohl bei Schalksmühle bei vorzüglicher körperlicher und geistiger Frische. Im Jahre 1928 konnte er mit seiner noch jetzt lebenden Gattin das seltene Fest der Goldenen Hochzeit feiern. Wir gratulieren!

—x Auf der Volmestraße bei der Fabrik der Firma Busch & Jaeger A. G. erhielt ein größerer auswärtiger Lastwagen bei voller Fahrt einen Aufsehbau. Der Wagen wurde stark zur Seite gegen die Felswand geschleudert, während ein Hinterrad zur anderen Seite flog. Zum Glück war die Straße von spielenden Kindern frei, sonst wäre ein größeres Unglück unvermeidlich gewesen.

Breckerfeld

—f Fest der Frauenhilfe. Der gestrige Sonntag war für die hiesige Frauenhilfe ein Tag hoher Freude. Die altbewährte Jakobuskirche zeigte mit Blumen und dem Banner der Frauenhilfe noch besonderen Fest Schmuck. Durch erhebende und ermahnende Worte Pastor Danneris: „O geht hinaus auf allen Wegen und holt die Irrenden herein, streckt jedem eure Hand entgegen und ladet froh sie zu uns ein“, und die gesanglichen Darbietungen des Singekreises der Frauenhilfe wurde der Gottesdienst zum Festgottesdienst gestaltet. Am Nachmittag füllte sich der weite Reibersche Saal bis auf den letzten Platz. Die weißgedeckten Tische waren reich mit Kuchen besetzt und mit Blumen aufs Schönste geschmückt. Von der Bühne und Seitenwänden grüßte das Banner: weißes Kreuz auf blauem Felde. Gesangliche und dichterische Vorträge und Ansprachen machten auf den Besucher tiefen Eindruck und gaben ein Bild von der Liebesarbeit aber auch von den großen Aufgaben der Frauenhilfe. Harmonie und Freude lag über der wohl gelungenen Feier.

Kreisausschussung der Ennepe-Ruhr-Kreises.

In der Kreisausschussung am 11. ds. M. wurde eine sehr umfangreiche Tagesordnung von etwa fünfzig Punkten erledigt. Zunächst wurde in einer Konzessionsache eine Ortsbefestigung vorgenommen. Hieran schloß sich eine Verhandlung betr. Bewilligung eines Vorschusses für das Arbeitsdienstreichsstandlager in Herzkamp. Im Rahmen dieser Verhandlung fand eine kurze Besichtigung des Tuberkulosekrankenhauses statt, um festzustellen, ob sich dieser unfertige Bau nicht vorübergehend für Zwecke des Arbeitsdienstes verwenden lasse. Die Besichtigung zeigte, daß der Bau für den beabsichtigten Zweck nicht geeignet ist. Der Kreisausschuß bewilligte sodann einen Vorschuß von 2000 RM. Der Vorschuß wird durch den Arbeitsdienst abgearbeitet werden.

Der Kreisausschuß beschloß im weiteren Verlauf der Sitzung über eine große Zahl von Steuer- und Konzessionsachen und verhandelte eingehend über die Neueinteilung der Bezirke für die Kreiswegewärter. Die Zahl der Wegewärterstellen wurde vorläufig von 23 auf 20 herabgesetzt. Eine weitere Verminderung läßt der gegenwärtige schlechte Zustand der Kreisstraßen zur Zeit nicht zu. Anschließend wurde der Etatsentwurf, der bekanntlich bereits vom früheren Kreisausschuß beschlossen war, einer eingehenden Prüfung unterzogen und noch eine Reihe von Abstrichen vorgenommen. Ende ds. Mts. soll der Kreistag über den Etat beschließen. Bei dieser Gelegenheit wird der Landrat in einer Staatsrede seine grundsätzliche Stellungnahme zu der Staatsgebarung der öffentlichen Körperschaften darlegen. — Schluß der Sitzung 2 Uhr nachts.

Kierspe

te. Der MGB. „Sängerbund“ wählte aus einer großen Zahl von Bewerberinnen Herrn Musikdirektor A. Stelzmann-Hagen einstimmig zu seinem Chorleiter. — Die Person des Herrn Stelzmann sowie dessen langjährige erfolgreiche Praxis bürgt dafür, daß der Verein in guten Händen liegt.

—s Im Silberfranze. Das Fest der silbernen Hochzeit begingen die Eheleute Ferdinand Albion zu Wolsburg. Dem Paare noch nachträglich unsere besten Glückwünsche!

Kierspe-Bhf.

—b Der evgl. Kirchenchor 1920 Kierspe-Bhf. hielt am Sonntag nachmittag eine Familienfeier mit gemeinschaftlichem Kaffeetrinken im Saale Bastian ab. Das Programm wurde durch einen Prolog „Grüß Gott“ eröffnet, den

Else Wiegold gut vortrug. Dann sang der Chor unter der Leitung von Rektor Berkemann „In Dir ist Freude“. Dieses Lied wurde wie alle übrigen Vorträge gut gesungen und zeugte von gutem Stimmmaterial sowie guter Schulung. Pfarrer Eggerling begrüßte die Erschienenen und hob hervor, wie wichtig es sei, das geistliche Lied zum Lob Gottes zu pflegen. Er verbreitete sich weiter über die Aufgaben und den allgemeinen Wirkungskreis der evgl. Kirchenchöre. Hierauf folgte das allgemeine Kaffeetrinken, von dem alle Teile befriedigt waren. Es wurde zu weit führen auf alle Vorträge einzeln einzugehen, müssen jedoch die der Solistin Frau W. Jünger „Altmacht“ von Schubert und „Frühlingslied“ von C. Bohm, das der Sängerin besonders lag, hervorzuheben. Die Chormitglieder Frau Jünger (Klavier), Fräulein Piepenstock (Geige) brachten „Andante von Corelli“, „Lohengrin Fantasie“ von Singelee und „Ronda“ aus der Senate von C. Bohm vortrefflich zu Gehör. Rektor Berkemann sprach im Namen des evgl. Kirchenchors allen Erschienenen den Dank desselben aus und bat die Eltern, auf ihre Kinder einzuwirken, dem Chor beizutreten und so Mittkämpfer für eine gute Sache zu werden. Eine Verlosung die viel Heiterkeit hervorrief, beschloß die Veranstaltung.

—b Am vergangenen Sonntag fand im Hotel Cramer hier selbst eine Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft der Freiw. Sanitätskolonnen des Volmegebietes statt. Die- selbe war von allein, mit Ausnahme der Kolonne M. Rahmede besucht. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Kam. Lemmer-Halver eröffnete und leitete die Tagung. Er begrüßte die Besucher und gedachte vor Eintritt in die Tagesordnung der inzwischen verstorbenen vier Kameraden. Das Andenken derselben ehrte man in üblicher Weise. Kamerad Lemmer wies sodann auf die veränderten Verhältnisse in unserem Vaterlande hin und betonte, daß besonders die Freiw. Sanitätskolonnen es begrüßten, daß nunmehr endlich eine große Volksgemeinschaft gebildet sei. Wie immer, so stelle auch jetzt das Rote Kreuz seine Arbeit ganz in den Dienst des Vaterlandes und der Allgemeinheit nach dem Grundsatz „Einer für alle, Alle für einen“. Die Abhaltung der bisher üblichen gemeinschaftlichen Inspektionsübung wurde zunächst beraten. Die Wichtigkeit einer solchen gemeinschaftlichen Übung und das Erlassen neuer, zeitgemäßer Momente wurde von der Versammlung besonders hervorgehoben. Die Frage, ob auch jetzt wieder eine Übung in dem früher üblichen Rahmen abgehalten werde solle, wurde einstimmig bejaht. Da bereits bei den Kolonnen Lüdenscheid, Schalksmühle, Halver, Kierspe und Meinerzhagen derartige Übungen stattgefunden haben, wurde die Bestimmung des diesjährigen Ortes besonders von dem Zeitgedanken getragen, auch den jüngeren Kolonnen die Uebernahme einer solchen Veranstaltung zu ermöglichen. Schalksmühle und Königsfahl erklärten sich zur Uebernahme bereit, doch verzichtete Schalksmühle in kameradschaftlicher Weise zu Gunsten von Königsfahl. Königsfahl versprach die Veranstaltung in zeitgemäßem Rahmen und unter Berücksichtigung der heutigen Aufgabenkreise der Kolonnen durchzuführen. In Sonderheit soll das Gebiet des Gaschkes und des Rettungsschwimmens in die Übung einbezogen werden. Bevor ein eindringlicher Zeitpunkt für diese Veranstaltung festgelegt wird, sollen die Kolonnenführer zu einer in Königsfahl stattfindenden vorgeesehenen Besprechung zusammen- treten. Gelegentlich dieser Besprechung sollen auch die einzelnen Fragenkomplexe beraten werden. Die Gaschke- frage bildete einen wichtigen Punkt in der Tagesordnung. Von Seiten einzelner Kameraden wurde über den Stand dieser Frage an den betreffenden Orten berichtet. Im Großen und Ganzen ist festzustellen, daß auf diesem Gebiete schon vieles getan worden ist aber noch vieles zu tun bleibt, doch dürfte die Ausrüstung der Kolonnen mit den notwendigen Schutzgeräten an der Kostenfrage scheitern. Die Frage der Haftpflichtversicherung wurde angeknüpft und auf ein genaues Innehalten der Melde- termine beim Eintreten eines Unglücksfalles hingewiesen. Die Kosten der Einrichtung ländlicher Sanitätsposten wurden angeknüpft und der Vorsitzende der Arbeits- gemeinschaft beauftragt sich dahingehend zu verwenden, daß den Kolonnen die zugesagten Entschädigungen baldigst zugeteilt werden. Gegen die Aufnahme der Kolonne Hül- scheid-Heesfeld in die Arbeitsgemeinschaft der Kolonnen des Volmegebietes war nichts einzuwenden und wurde der Eintritt gutgeheißen. Nachdem noch verschiedene Fragen behandelt waren, schloß der Vorsitzende die Tagung mit der Bitte, auch weiterhin alle Kräfte in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen.

Börde. Vor einigen Wochen erfolgte bekanntlich auf grund polizeilicher Anordnung eine Vermauerung des Ein- gangs der Kluterböhle, da man annahm, daß sich in der Höhle unter Umständen Flüchtlinge verbergen könnten, was man verhindern wollte. Die Höhle ist wohl die größte unter den deutschen Höhlen dieser Art, aber nennenswerte Tropfsteinbildungen, Stalaktiten oder Stalagmiten, kom- men hier nicht vor. Dazu ist der Boden nicht reich genug an Kalkpat. Immerhin übt die Höhle eine große Anzie- hungskraft auf die wandernde Jugend aus und man ver- steht den Wunsch der Börde, die sich dafür einsetzten, die

Höhle wieder zu öffnen, aber den Eingang durch ein eiser- nes Tor kontrollieren zu lassen.

Münster. Neubildung des Magistrats in Münster. Der Oberbürgermeister Dr. Zuhorn, der Bürgermeister Schlanstein und der Stadtschulrat Professor Dr. Linne- born sind vom Ministerpräsidenten Göring beurlaubt worden. Zum kommissarischen Bürgermeister wurde der Stadtverordnetenvorsteher Hillebrandt (NSDAP) er- nannt, der gleichzeitig die Geschäfte des Oberbürger- meisters mitführen wird. Weiter wurde für den Magistrat kommissarisch ernannt die Mitglieder der NSDAP. und zwar: Fraktionsführer Rechtsanwalt Quersfeld, Stadtrat Aschhoff und Stadtrat Glowsky. Grundfähig steht die NSDAP. auf dem Standpunkt, daß eine Umorganisation der Dezernate mit dem Ziel einer Verkleinerung des Magistrats erfolgen muß. Für das Schuldezernat ist Stadtrat Glowsky in Aussicht ge- nommen.

○ Vier Mörder aus dem Gefängnis entflohen. Aus dem Gefängnis in Frankfurt am Main sind vier wegen Mordes dort sitzende Personen ausgebrochen, und zwar der Biegeleiarbeiter Johann Lerch, 22. März 1910 in Wiesbaden-Viebrich geboren, der Fuhrmann Johann Haas, 22. April 1901 in Kiedrich geboren, der Kutsher Ernst Franzke, 21. Oktober 1900 in Oberingelheim ge- boren, und der Bäcker Hermann Eisenberger, 2. April 1908 in Mannheim geboren.

Spiel und Sport.

Die Deutsche Turnerschaft und der Fachverbands- Gedanke. Die Gerüchte, daß durch die Neuorganisation, die jetzt für alle Leibesübungen freibenden Verbände in Angriff genommen werden soll, der Gedanke der reinen Fachverbände verwirklicht werden würde, werden täglich stärker, obwohl der Herr Reichssportkommissar wieder- holt erklärt hat, die Selbständigkeit der Deutschen Turnerschaft würde nicht angegriffen. Denn nur die D.T. würde von dieser Neuordnung am allerstärksten betroffen. Die Deutsche Turnerschaft ist immer stolz darauf gewesen, ein Großverband zu sein, der seinen Mitgliedern erlaubt, in einem Verein und Verband fast alle Leibesübungen zu betreiben. Und zwar unter einheitlicher Führung und mit dem einheitlichen Willen, die Volkserziehung auf nationaler, dem deutschen Wesen entsprechender Form zu betreiben. Der Gedanke ist unglücklich, daß man das in Zukunft anders gestalten sollte. Wir glauben zuversichtlich, daß der Herr Reichssportkommissar eine Lösung finden wird, die dem Wesen der D.T. gerecht wird.

Was man noch wissen muß.

Kutiskers Sohn von litauischer Polizei verhaftet. Tilsit. Die litauische Polizei nahm wegen unerlaubter Grenzüberschreitung den Kaufmann Max Kutisker aus Berlin fest, ein Sohn des aus der Darmstadt-Kutisker-Affäre bekannten Kutisker. Er gab an, daß er aus Deutschland ge- flüchtet sei, weil man ihm in der neuauferstandenen Ober- bürgermeister-Börsch-Affäre den Prozeß machen wolle. Kutisker führte einen in Deutschland ausgestellten Fremdenpaß bei sich, den nur staatenlose Personen erhalten. Kutisker hat in Rowno den Antrag gestellt, nach Letland abgeschoben zu werden.

Säbelduell des ungarischen Deutschturnführers.

Budapest. Als Folge einer heftigen Auseinandersetzung im Abgeordnetenhaus zwischen dem deutschen Abgeordneten Universitätsprofessor Jakob Bleyer und dem ungarischen Nationalradikalen Andreas Bajcsy-Zsilinszky kam es zu einem Säbelduell. Bleyer wurde an der Stirn und am rechten Arm, Bajcsy-Zsilinszky an der linken Schulter verletzt. Die Gegner schieden unverwundet.

Mord und Selbstmord vor der Kirche.

Straubing. Der Regierungsvermessungsrat Volkmar Ga- reizen im Viechtach gab auf seine Frau in dem Augenblick, als sie die Kirche betreten wollte, Schüsse ab, die den sofortigen Tod zur Folge hatten. Dann richtete der Mann die Waffe gegen sich selbst. Sein Tod trat ebenfalls auf der Stelle ein. Zweifellos hat der Mann in einem Anfall von Schwermut ge- handelt, da das Ehepaar seit langer Zeit von Krankheit heim- geincht war.

Blutiges Ehedrama.

Castrop-Rauxel. In einem Hause der Kriegerheimstraße im Stadtteil Aldern hat der 23jährige Bergmann Wolf seine 22jährige Ehefrau durch einen Halschnitt getötet. Der Mann versuchte dann, sich durch Öffnen der Pulsadern das Leben zu nehmen. Als sein Vorhaben mißlang, erhängte er sich auf dem Speicher des Hauses. Die Ursache ist in zerrütteten Familien- verhältnissen zu suchen.

Selbstmordversuch eines amerikanischen Bankiers.

Newyork. Der Newyorker Polizei gelang es, den Aufen- haltsort des seit kurzem verschollenen Bankiers Harriman fest- zustellen und ihn festzunehmen. Für einige Augenblicke im Hotelzimmer allein gelassen, unternahm Harriman einen Selbst- mordversuch, indem er sich mit dem Taschmesser in die Brust stach. Er mußte in ernstem Zustand ins Krankenhaus über- geführt werden.

Schriftleitung: Wilhelm Bess, Halver i. Westf.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank.

Familie Fritz Wülfrath
Familie Ernst Grafe

Oberbrecke und Schmidhausen,
b. Kierspe b. Halver

im Mai 1933.

Öffentliche Mahnung.

Es werden angemahnt:

Staatliche Steuer vom Grundvermögen, Hauszins- steuer, Gemeindegrundsteuer, Hundesteuer, Gewer- beertragssteuer, Müllabfuhrgebühren, Bürgersteig- kosten, Beleuchtungskosten, Landw. Berufsgruppen- schaftsbetrag und Landwirtschaftskammerbeitrag für den Monat Mai.

Ab 23. ds. Mts. erfolgt zwangsweise Bei- treibung.

Die Amts- und Gemeindekassen-Verwaltung
Lüdenscheid.

Fleißiges, ehrliches
Mädchen
welches gut melken kann,
wird für sofort
gesucht.

Rud. Bürger, Aufschlag.

Für schriftl. Dauerarb.
Herr od. Dame, jow. 1
Vertr. ges. Ang. u.
R. 50 an A1a, Kassel.

Kriegshäuser - Verband der
Kriegsbeschädigten und
Kriegerverwundeten
Ortsgruppe Halver.

Im hiesigen Bezirk wird
eine

Bahnhofswirtschaft

vergeben. Kameraden
die sich dafür interesi-
ren, wollen sich beim
1. Vorsitzenden bis zum
24. Mai melden.

Dann wird an die
Fahrt nach Plettenberg
am Sonntag, den 28.
Mai erinnert.

Der Vorstand.

Sehr wenig gebrauchte

Rappel - Schreibmaschine
preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des
Allgemeinen Anzeigers Halver.

Eine Frage

die eigentlich
keiner Erörterung
bedarf, ist die: Wo in-
sere ich am zweckmäßigsten?
Selbstredend in dem Allgemeinen Anzeiger,
Schalksmühler Generel-Anzeiger
und dem Breckerfelder
Tageblatt.



Die
„Geflügel-Börse“
Leipzig

die älteste und größte deutsche Geflügel-
zeitung mit ihren weiteren Fachgebieten /
Taubenzucht / Hundezucht / Kaninchen-
und Pelztierzucht / Vogelleihaberei /
Haus-, Hof-, Garten- und Landwirtschaft

erscheint reich illustriert 2 mal wöchentlich

Neben ihrer anerkannten Führung auf
den von ihr vertretenen Fachgebieten,
bietet sie außerdem durch ihre
Unfall- und Sterbegeldversicherung (3000
bzw. 8000 RM. bei Unfall, 75 bzw. 150 RM.
bei natürlichem Tode) eine wesentliche
Hilfe bei schweren Schicksalsschlägen.

Abonnementspreis pro Monat
Allgemeine Ausgabe . . . RM. 1,40
Versicherungs-Ausgabe . . . RM. 1,65
Probenummern werden auf Wunsch un-
entgeltlich zugesandt.

Geschäftsstelle der „Geflügel-Börse“
Leipzig 386, Perthesstraße 5